

Ökonominnen und Ökonomen:

Zum sozialen Wandel wirtschaftsbezogener wissenschaftlicher Disziplinen und Berufsfelder in Deutschland 1949 - 2000

Seit dem 1.10.2002 fördert die DFG in ihrem Schwerpunktprogramm „Professionalisierung, Organisation, Geschlecht“ unser neues, auf zwei Jahre angelegtes Forschungsprojekt mit dem Titel „Ökonominnen und Ökonomen: Zum sozialen Wandel wirtschaftsbezogener wissenschaftlicher Disziplinen und Berufsfelder in Deutschland 1949-2000“.

Beantragt hatten das Projekt Dorothea Schmidt und Friederike Maier, die wissenschaftliche Mitarbeiterin ist Andrea-Hilla Carl. Außerdem arbeiten zwei studentische Hilfskräfte mit.

Worum geht es in unserem Projekt? Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass sich die Wirtschaftswissenschaften in den vergangenen zwanzig Jahren von einem Studienfach von jungen Männern hin zu einem gemischten Studienfach gewandelt haben – heute studieren mehr Frauen BWL, VWL und andere wirtschaftswissenschaftliche Fächer als die „typisch“ weiblichen Fächer Germanistik, Philologie o.ä. Ob der Wandel der Geschlechtermischung des Studiums auch mit einem Wandel der wirtschaftswissenschaftlichen Berufe/Tätigkeiten von reinen Männerberufen zu gemischten Berufen/Tätigkeiten verbunden war, soll genauer analysiert werden. Hierbei wird sowohl die „Angebotsseite“ (Studierende und Beschäftigte) als auch die „Nach-

frageseite“ (Rekrutierungspolitik der Arbeitgeber) untersucht. Wir wollen erforschen, ob die Öffnung dieser Männerdomäne mit den sonst oft beobachteten Abwertungstendenzen bestimmter

AUS DER FORSCHUNG

Tätigkeiten verknüpft war, oder ob die akademisch ausgebildeten Ökonominnen gleiche Berufstarts und Berufsverläufe haben wie ihre männlichen Kollegen. Ein besonderer Schwerpunkt soll darauf liegen, inwieweit diese Prozesse mit der Fortführung alter oder der Entstehung neuer Segregationslinien auf horizontaler und vertikaler Ebene einhergingen. Ziel des Projektes ist eine detaillierte Analyse des Wandels eines Studienfachs und der damit verknüpften Tätigkeiten und Arbeitsmarktpositionen unter geschlechter- und professionswissenschaftlichem Aspekt.

Bei den Vorarbeiten fielen uns zwei Aspekte besonders auf: Zum einen muss die Entwicklung in Ost- und Westdeutschland bis zur Wende aufgearbeitet werden, da es hier doch gravierende Unterschiede gab, zum anderen beziehen andere wissenschaftliche Arbeiten zu dieser Berufsgruppe den Geschlechterwandel in ihre Analysen kaum ein. Unser Projekt wird daher eine Forschungslücke schließen.

Wir sind sehr an allgemeinem feedback zu dem Projekt, an

speziellen Hinweisen zu Untersuchungen, z. B. einzelner Hochschulen zum Verbleib ihrer AbsolventInnen etc. interessiert und denken, dass die *efas*-Mitglieder eine Fundgrube für unsere Arbeit sein könnten.

Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

Prof. Dr. Friederike Maier

Prof. Dr. Dorothea Schmidt

Dipl. Kauffrau (FH) Andrea-Hilla Carl

Fachhochschule für Wirtschaft

Harriet Taylor Mill-Institut

Badensche Str. 50 - 51

10825 Berlin

Kontakt:

friemaie@fhw-berlin.de

doschmid@fhw-berlin.de

hilla@fhw-berlin.de

www.harriet-taylor-mill.de

INHALT

Aus der Forschung.....	1
Einspruch.....	2
Links 1.....	2
Impressum.....	2
Publikationen aus dem Netzwerk.....	3
Aktuelle Statistik.....	5
Links 2.....	5
Steckbrief.....	6
<i>efas</i>	7
Termine.....	8
Kontakt.....	9
Gender Studies.....	10
Mitgliedsantrag.....	12

DEUTSCHER FRAUENRAT zum Koalitionsvertrag: Beim Ehegattensplitting feige - bei den Arbeitlosen knallhart – Presseinformation Nr. 10/02 vom 18.10.2002 –

Um keinen einzigen Euro soll das Ehegattensplitting angetastet werden. Ein kurzer Sturm im Wasserglas und schon ist das Wahlversprechen von SPD und Grünen weggespült.

„Skandalös ist, dass gleichzeitig die Arbeitslosenhilfe gekürzt werden soll“, sagt Dr. Inge v. Bönninghausen, Vorsitzende des DEUTSCHEN FRAUENRATES. „Gerade weil Frauen aufgrund der Steuerklasse V, die eine Folge des Ehegattensplittings ist, schon jetzt erheblich weniger Arbeitslosenhilfe bekommen als

Männer trifft es sie künftig noch mal, wenn das Erwerbseinkommen des Partners verstärkt in die Berechnung einbezogen wird.“

EINSPRUCH

Die Lobby der Frauen weist darauf hin, dass nur halb so viele Frauen wie Männer Arbeitslosenhilfe beziehen. Denn sie fallen bei der Bedürftigkeitsprüfung durch, die ihr eigenes und das Familieneinkommen berücksich-

tigt. Hier noch weiter zu kürzen, heißt, dass Frauen immer abhängiger werden vom Partner. Außerdem wächst das Armutrisiko der Familie. „Das Ehegattensplitting wird die Gesellschaft also weiterhin 23 Milliarden Euro kosten, während man sich bei den Langzeitarbeitslosen 1,4 Milliarden holen will“, so die Vorsitzende des DEUTSCHEN FRAUENRATES.

Ulrike Helwerth

Kontakt:
u.helwerth@frauenrat.de

LINKS 1

- Datenbank: Professuren für Frauen- und Geschlechterforschung an den Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland:

Die Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung an der Freien Universität Berlin begann 1992 mit Recherchen zu Professuren für Frauen- und Geschlechterforschung an den Universitäten/Gesamthochschulen in Deutschland.

Die Ergebnisse wurden in eine Datenbank überführt und über das Internet der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Seitdem werden die Daten in regelmäßigen Abständen aktualisiert.

Im Netz stehen nun die Daten

mit Stand Juni 2002.

<http://www.fu-berlin.de/zeffrauen/datenbanken/ffprof/inhaltsverzeichnis.htm>

- Neue Webseite des Projektes „Gleichstellungs-Controlling“

Das Projekt „Gleichstellungs-Controlling“ zielt auf die Verankerung der Gleichstellung in Verwaltungen und Betrieben und setzt Grundsätze der Mainstreaming-Strategie um. Mit dem Gleichstellungs-Controlling soll die tatsächliche Chancengleichheit von Frau und Mann realisiert werden.

Die Seite informiert über den Aufbau und den Prozess des

Gleichstellungs-Controllings in Unternehmenseinheiten der SRG und öffentlichen Verwaltungen. Es wird der Zusammenhang hergestellt zwischen Gender Mainstreaming und Controlling; praktische Beispiele sollen zeigen, wie ein solcher Prozess funktionieren kann. Das Projekt wird vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann mit Finanzhilfen nach dem Gleichstellungsgesetz unterstützt.

Träger sind:

- vpod Verband des Personals öffentlicher Dienste
- SSM Schweizer Syndikat Medienschaffender

<http://www.gleichstellungs-controlling.org>

IMPRESSUM

Herausgeberinnen und Redaktion: Angela Fiedler, Heidrun Nicolai, Margit Schratzenstaller

Layout: Heidrun Nicolai

Anschrift der Redaktion: Geschäftsstelle efas, FHTW Berlin, Treskowallee 8, 10318 Berlin

Kontakt: Fon: 030 - 5019 2405, Fax: 030 - 5019 2702, E - Mail: efas-netzwerk@fhtw-berlin.de

Homepage: <http://www.fhtw-berlin.de/efas/>

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Zeichnungen übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeberinnen oder Redaktion wieder.

Gender Mainstreaming – eine Innovation in der Gleichstellungspolitik.

– Zwischenberichte aus der politischen Praxis –

Der kürzlich erschienene Sammelband unternimmt „(...) eine erste Bewertung und Analyse, in welchem politischen Kontext Gender Mainstreaming entstanden ist, wie es sich zu bekannten Fragen der Benachteiligung und Gleichstellung verhält und welche Chancen

der Umsetzung in die deutsche nationale Politik dieses Konzept hat“ – so umreißt *Barbara Riedmüller* in ihrer Einleitung die grundlegende Zielsetzung. *Carolin Callenius* stellt das Konzept des Gender Mainstreaming in einen internationalen Zusammenhang und beschreibt dessen Prägung und Entstehung innerhalb der entwicklungspolitischen und -theoretischen Auseinandersetzung. Gender Mainstreaming umfasst mittlerweile ein umfangreiches analytisches Instrumentarium zur Analyse von Geschlechterverhältnissen, das nicht nur mehr in Entwicklungshilfeprojekten eine Rolle spielt, sondern dem sich auch viele supranationale Institutionen, wie die UN oder die EU, verpflichtet haben. Auf die EU als zentrale Akteurin bei der Implementierung und Umsetzung des Gender Mainstreaming-Konzeptes beziehen sich mehrere Beiträge des Bandes. *Barbara Stiegler* stellt die Gender Mainstreaming-Strategie der EU dar, die explizit seit 1995 mit dem Vierten Aktionsprogramm zur Chancengleichheit auf EU-Ebene verfolgt wird, mit ihren Möglichkeiten, aber auch den Missbrauchsgefahren, die eine solche Strategie birgt und die bereits offenbar geworden sind, etwa mit der Kürzung spezifischer Frauenförderungsprogramme auf EU-Ebene. *Susanne Baer* geht auf den Einfluss der Leitidee des Gender Mainstreaming auf die Entwicklung rechtspolitischer Instrumente und Institutionen in Europa ein.

Die folgenden Beiträge gruppieren sich um die Bedeutung des Gender Mainstreaming für Deutschland und stellen übereinstimmend fest, dass es Deutsch-

PUBLIKATIONEN AUS DEM NETZWERK

land mit seinem konservativen Familienmodell schwer fällt, gleichstellungspolitische Leitlinien und Beschlüsse (der EU) umzusetzen. *Birgit Schweikert* berichtet über die Institutionalisierung von Gender Mainstreaming auf der Bundesebene und zieht als ein Fazit, dass die bisherigen Erfolge eher bescheiden ausgefallen sind. Dieser Befund wird von *Christine Färber* bestätigt und ergänzt, die den Widerstand in der Männerdomäne Wissenschaft und Hochschule gegen ein Aufbrechen der von männlichen Interessen dominierten Strukturen dokumentiert. *Margit Schratzenstaller* stellt das Konzept des Gender Budget vor, das versucht, öffentliche Haushalte zur Durchsetzung von mehr Geschlechtergerechtigkeit nutzbar zu machen.

Mehrere Artikel beschäftigen sich anschließend mit der Anwendung von Gender Mainstreaming in der Arbeitswelt. Als ein konkretes Politikfeld, in dem Gender Mainstreaming schon seit längerem eine Rolle spielt, greift *Friederike Maier* die europäische Beschäftigungsstrategie heraus; sie zeigt die Wechselwirkungen zwischen der EU- und der nationalen Ebene. In diesem Bereich sei der Einfluss gleichstellungspolitischer Vorgaben der EU auf deutsche Politik vergleichsweise groß. *Ilona Schulz-Müller* zeichnet die Beweggründe der Gewerkschaft Ver.di nach, Gender Mainstreaming 2001 in die Satzung aufzunehmen; dieser Entscheidung sind bereits erste Schrit-

te zur Umsetzung gefolgt. „Die Möglichkeiten von Gender Mainstreaming aus dem Blickwinkel von Männern“ sind das Thema von *Stephan Höyng*, der von einer festen kulturellen Verankerung der Geschlechterhierarchie in der Berufswelt ausgeht. Eine effektive

Gender Mainstreaming-Strategie müsse sich daher zunächst auf die herrschende Arbeitskultur richten, da ohne einen kulturellen Bewusstseinswandel eine politische Gleichstellungsstrategie nicht greifen könne.

In ihrem Fazit stellen *Silke Bothfeld* und *Sigrid Gronbach* die Umsetzung von Gender Mainstreaming als politischen und organisatorischen Lernprozess dar, dessen Erfolg davon abhängt, ob die bestehenden strukturellen Barrieren überwunden werden können. Von entscheidender Bedeutung ist es, ob es gelingt, Normen und Leitbilder zu verändern, systematisch das erforderliche Wissen bereit zu stellen und die herrschenden Machtstrukturen wirksam in Frage zu stellen. Der vorliegende Sammelband bietet eine umfassende und informative Einschätzung der gleichstellungspolitischen Wirksamkeit von Gender Mainstreaming. Es wird deutlich, dass dieses Konzept zwar neue Möglichkeiten bietet – insbesondere da der Fokus von der Frauen- auf die Geschlechterpolitik erweitert wird –, aber nicht das gleichstellungspolitische „Zaubermittel“ ist, als das es vor allem in der ersten Rezeptionsphase häufig gepriesen worden ist: Denn die aktuellen Hindernisse für eine Gleichstellung von Frauen und Männern sind nach wie vor die altbekannten, und auch ein neues Gleichstellungskonzept kommt um die Auseinandersetzung mit ihnen nicht umhin.

Femina Oeconomica:

Frauen in der Ökonomie

„Fehlen der Ökonomie die Frauen?“ so lautete die übergeordnete Fragestellung einer Vortragsreihe im Wintersemester 2000/2001 an der Universität Konstanz.

Ausgangspunkt aller nun in Form eines Sammelbandes erschienenen Beiträge ist zum einen, dass sich die Ökonomie bislang nur am Rande mit Genderthemen beschäftigt und zum anderen, dass die Betrachtung des homo oeconomicus als geschlechtsloses Wesen nicht der von Diskriminierung und Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen geprägten Realität entspricht.

Hannelore Weck-Hannemann und *Magdalena Margreiter* nehmen zunächst den Status Quo geschlechtsspezifischer Unterschiede in Wirtschaft und Wissenschaft in den Blick und setzen sich mit den Ursachen der im Durchschnitt nach wie vor bestehenden Schlechterstellung von Frauen hinsichtlich Entlohnung und Karrieremöglichkeiten auseinander. Sie verweisen auf ein Phänomen, das *Notburga Ott* als den „Teufelskreis der ökonomischen Rationalität“ bezeichnet – dass Frauen nämlich in Erwartung von Diskriminierung bzw. unter Antizipation der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung weniger in eine berufliche Ausbildung und Karriere investieren und damit objektiv schlechtere Ausgangsbedingungen auf dem Arbeitsmarkt haben als Männer. *Notburga Ott* fragt danach, in welche Richtung der Zusammenhang zwischen den Eigenschaften von Frauen als Arbeitsanbieterinnen auf dem Arbeitsmarkt einerseits und der innerfamiliären Arbeitsteilung andererseits geht. Sie zeigt, dass der gesellschaftliche Wandel dazu führt, dass sich die Vorteile einer geschlechtsspezifischen in-

trafamiliären Arbeitsteilung zunehmend reduzieren bzw. das damit für die Frauen verbundene Risiko steigt – notwendige wirtschafts- und sozialpolitische Implikation dieser Entwicklung sei daher der Verzicht auf die Förderung solcher traditioneller familiärer Arrangements. Inwie-

PUBLIKATIONEN AUS DEM NETZWERK

fern und in welche Richtung die Form der Besteuerung von Familieneinkommen die intrafamiliäre Arbeitsteilung beeinflussen kann, steht im Mittelpunkt des Beitrags von *Margit Schratzenstaller*, die sich mit unterschiedlichen Formen der Ehegattenbesteuerung und ihren Wirkungen auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung sowie die Steuergerechtigkeit auseinandersetzt. Das in Deutschland nach wie vor praktizierte Ehegattensplitting setzt steuerliche Anreize für eine traditionelle Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit in der Familie. Ein weiteres Feld, auf dem die deutsche Familien- und Sozialpolitik der Gleichstellung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt entgegen steht, nimmt *Barbara Thiessen* unter die Lupe, die Beschäftigungsverhältnisse in Privathaushalten als ein frauendominiertes und sehr prekäres Arbeitsmarktsegment analysiert. Mit dem anderen Ende der Karriereleiter beschäftigen sich *Sabina Littmann-Wernli* und *Renate Schubert*, die nach Erklärungen für die Existenz der so genannten „gläsernen Decke“ im Karriereverlauf von Frauen suchen. Sie beziehen sich auf den Spence'schen Ansatz, wonach Arbeitgeber ihr Einstellungs- und Beförderungsverhal-

ten an Stereotypen – Frauen seien risiko-averser als Männer und würden eher als Männer zur Übernahme von Familienaufgaben das Unternehmen verlassen – orientieren und damit genau dieses erwartete Verhalten von potenziellen weiblichen Nachwuchsführungskräften hervorrufen. Den Blick auf das Unternehmen und die dort vorherrschenden geringen Erwartungen hinsichtlich der weiblichen Arbeitsproduktivität richten auch

Margit Osterloh und *Elena Folini*, die zeigen, dass Frauen diese negativen Erwartungen durch überdurchschnittliche Produktivität überkompensieren müssen, um als gleich kompetent wie Männer wahrgenommen zu werden. *Ilona Giese* stellt Frauen als selbständige Unternehmen in den Mittelpunkt ihrer Analyse. Die Frage „Gründen Frauen anders?“ bejaht sie in mehrerlei Hinsicht: So gründen Frauen kleinere Unternehmen als Männer, konzentrierten sich auf den Dienstleistungsbereich und setzten weniger Gründungskapital ein; und insgesamt gäbe es geschlechtsspezifische Barrieren für Unternehmensgründungen von Frauen, die mit geeigneten wirtschaftspolitischen Interventionen beseitigt werden müssten. Auf die so genannte „Stille Reserve“ am Arbeitsmarkt und damit den unfreiwillig nicht-beschäftigten, aber nicht als arbeitslos registrierten Teil des Arbeitsangebotes fokussieren *Elke Holst* und *Jürgen Schupp*. In der Zusammensetzung der Stillen Reserve zeigen sich sehr deutlich die Ost-West-Unterschiede im gesamtdeutschen Arbeitsmarkt – sie ist dominiert von westdeutschen Frauen, während in Ostdeutschland das Leitbild der Doppelverdiener-Ehe

vorherrscht und daher die Stille Reserve nur eine vergleichsweise geringe Rolle spielt. *Stephan Klasen* schließlich erweitert den Blickwinkel auf das globale Geschlechterverhältnis. Er weist eine weltweite „Frauenlücke“ nach, die durch das Fehlen von Frauen, v. a. in Südasiens und China, verursacht wird. Die weibliche Übersterblichkeit ist hauptsächlich durch die ungleiche intrafamiliäre Verteilung von Ressourcen zwischen Männern und Frauen (etwa Zugang zu Gesundheitsversorgung oder Nahrungsmittelversorgung) bedingt. Als Einstieg in einige der auch und gerade aus ökonomischer Perspektive relevanten und – ergänzend zu anderen Disziplinen – sinnvoll zu beantwortenden Fragen über Ursachen und Auswirkungen von fortdauernden Unterschieden in der ökonomischen und sozialen Situation von Männern und Frauen ist der vorliegende Sammelband gut geeignet. Er macht gleichzeitig deutlich, wie viel Forschungsbedarf in diesem Themenbereich, der nach wie vor ein Schatten-dasein in den Wirtschaftswissenschaften fristet, noch besteht.

Kontakt:
Margit.W.Schratzenstaller@wirtschaft.uni-giessen.de

Silke Bothfeld, Sigrid Gronbach, Barbara Riedmüller (Hrsg.), Gender Mainstreaming – eine Innovation in der Gleichstellungspolitik. Zwischenberichte aus der politischen Praxis, Frankfurt/Main, New York 2002, Campus Verlag, ISBN-Nr. 3-593-37038-7, 29,90 €

Oliver Fabel, Reingard M. Nischik (Hrsg.), *Femina Oeconomica: Frauen in der Ökonomie*, München, Mering 2002, Rainer Hampp Verlag, ISBN-Nr. 3-87988-686-5, 22,80 €

AKTUELLESTATISTIK

Durchschnittlicher Bruttostundenverdienst von Frauen im öffentlichen und privaten Sektor, 1998

(jeweils in % der Verdienste männlicher Beschäftigter)

	Öffentlicher Sektor	Privater Sektor
EU 15	87	82
Belgien	92	88
Dänemark	97	92
Deutschland	77	73
Griechenland	91	79
Spanien	93	83
Frankreich	89	84
Irland	90	82
Italien	101	89
Luxemburg	*	*
Niederlande	79	81
Österreich	92	76
Portugal	108	79
Finnland	83	85
Schweden	*	*
Ver. Königreich	83	85

*) nicht verfügbar

Quelle: Eurostat-Pressemitteilung
STAT/02/121 vom 8. Oktober 2002

LINKS 2

- HWP -Webportal
„Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“

Das neue Webportal informiert über die Bund-Länder-Vereinbarung zum Hochschul- und Wissenschaftsprogramm (HWP); zugleich präsentiert es die Umsetzung des Fachprogramms Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre im HWP.

Kernstück ist eine Datenbank, über die zur Zeit 170 Projekte und Maßnahmen zur Gleichstellung an Hochschulen abrufbar sind. Ein Klick, der sich lohnt:

<http://www.cews.uni-bonn.de/hwp>

STECKBRIEF

Katrin Hansen

Professorin für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Management und Personalentwicklung unter besonderer Berücksichtigung frauenspezifischer Aspekte, an der Fachhochschule Gelsenkirchen

Arbeitsschwerpunkte:

Frauen in Führungspositionen/ Unternehmerinnen, Wachstumsprozesse junger Unternehmen, Diversity Management

- geboren 1955
- 2 Kinder, 10 und 18 Jahre
- 1974 - 1981 Studium der Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaften und Psychologie an der Universität Hannover
- Abschluss als Diplom-Ökonomin, Titel der Diplom-Arbeit: Berufstätige Frauen – eine Zielgruppe für das Marketing?
- 1985 Promotion in Hannover: Automatisierungstendenzen in der Informationswirtschaft mittelständischer Fachgeschäfte
- Wissenschaftliche Referentin

bei der Rationalisierungsgemeinschaft des Handels (RGH) im Rationalisierung-Kuratorium der Wirtschaft e.V.

- 1985 - 1992 zunächst Mitarbeiterin, später Teamleiterin im zentralen Bereich Unternehmensplanung eines Handelskonzerns, Trainee- Ausbildung zur Geschäftsführerin, dann Führungsassistentin und Vertretung der Geschäftsführung in verschiedenen Verkaufshäusern
- 1985 - 1992 Unternehmensberaterin, Leiterin der Personalberatung in einem mittelständischen Beratungsunternehmen
- seit 1994 Professorin an der FH Gelsenkirchen, Abt. Bocholt
- 1995/96 Frauenbeauftragte der Fachhochschule
- 1997 - 2001 Prorektorin der FH Gelsenkirchen, Leitung der Senatskommission für Lehre, Studium und Studienreform
- 2000/2001 Gastprofessorin am Institut für Unternehmensführung an der Johannes-Kepler-Universität in Linz (Öster-



reich), Lehre der Betriebswirtschaftslehre, Marketing und Personalentwicklung, Mitarbeit bei Gründung und Aufbau des Institutes für Frauen- und Gender-Forschung

Kontakt:

Katrin.Hansen@bocholt.fh-gelsenkirchen.de

- Warum haben Sie Betriebswirtschaftslehre studiert?

Zunächst haben mich volkswirtschaftliche Aspekte interessiert: Wie funktioniert die Wirtschaft? Wie kann man dieses System verändern, verbessern? Dass es dann doch ein BWL-Schwerpunkt wurde, ist vor allem Frau Prof. Ursula Hansen und Herrn Picot zu verdanken, die damals die inhaltlich und didaktisch interessantesten Lehrveranstaltungen angeboten haben.

- Wodurch wurde Ihr wissenschaftliches Interesse geweckt?
Wissenschaftliches Interesse

habe ich seit meiner Kindheit. Mir war immer schon klar, dass ich studieren würde und später auch forschen wollte. Es hat nur leider 18 Jahre gedauert, bis ich damit anfangen durfte.

- Was ist Ihre bestimmende Motivation dabei?

Ich bin ein „Lernoholic“, dabei interessieren mich besonders sozial relevante Fragen.

- Woran fehlt es dem heutigen Wissenschaftsbetrieb am meisten?

Mir persönlich fehlt es an guten Nachwuchskräften und

einer kontinuierlichen Finanzierung meiner Forschung. An der FH kann ich keine Promotionen durchführen, so dass ein wichtiger Motivationsfaktor für junge WissenschaftlerInnen fehlt, zu mir zu kommen. Unbefriedigend finde ich zur Zeit auch die Möglichkeit zum wissenschaftlichen Austausch mit KollegInnen im Fachgebiet.

- Was würden Sie Studierenden von heute raten?

Ich rate tatsächlich und zwar meinen 90 Erstsemestern, von der ersten Woche an mit Plan vorzugehen, sich immer

bewusst zu machen, warum sie studieren, welche Ziele sie realistisch dabei verfolgen, dass sie sich in Gruppen zusammen finden und was ihnen präsentiert wird, kritisch hinterfragen.

- Was ist für Sie Feminismus?
Mit Feminismus verbinde ich aktive Frauen, die ihre Gleichstellung, ihre gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft durchsetzen wollen.
- Wodurch sind sie auf die Frauenfrage gestoßen?
Im zweiten Semester habe ich in einem Seminar Freud gelesen und mich sehr geärgert. Dadurch war ich sensibilisiert und habe gezielt nach feministischer Literatur gesucht. Während meines Studiums habe ich mich niemals diskriminiert gefühlt. Diese Erfahrung habe ich im Beruf dann allerdings nachgeholt ...
- Wo haben sie eine Benachteiligung als Frau am stärksten empfunden?
Ich bin – vor allem in meinen Praxisjahren, aber später auch an Hochschulen – immer wieder auf Männer gestoßen, die ernsthaft glaubten, ich sei zu beruflichen, insbesondere zu Führungsaufgaben, nicht in der Lage – weil ich eine Frau bin. Ganz schlimm wurde das, als ich dann auch noch Mutter wurde. Ein Geschäftsführer war einfach fassungslos, dass man mich als Frau und Mutter zum Assessment-Center für Führungsnachwuchskräfte überhaupt zugelassen hatte! Einige Positionen, die ich angestrebt hatte, habe ich nicht bekommen. Ich bin fest davon überzeugt, dass mein Geschlecht dabei eine Rolle spielte. Dafür habe ich dann

andere interessante Sachen gemacht.

- Und gab es einen Anlass, die Frauenfrage mit der Ökonomie zu verbinden?
Mein Arbeitsfeld ist die Wirtschaft in Theorie und Praxis. Die Frauenfrage ist ein Bestandteil dieses Bereichs, das muss man sich halt nur bewusst machen, bspw. anhand von Statistiken über die Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen und den extrem niedrigen Anteil von Vätern, die zur Erziehung ihrer Kinder den Umfang bezahlter Arbeit reduzieren oder Freistellungsmöglichkeiten wahrnehmen. Explizit ist diese Verbindung in meinem Lehr- und Forschungsgebiet formuliert. Ich habe damit sogar den Auftrag, Betriebe und Betriebswirtschaftslehre unter frauenspezifischen Aspekten zu betrachten.
- Was bedeutet Ihnen *efas*?
efas ist für mich eine wunderbare Möglichkeit, mit Kolleginnen in Kontakt und zu einem Gedankenaustausch zu kommen. Insbesondere die Jahrestagungen sind für mich sehr interessant. Persönlich habe ich auch schon von der Weiterleitung von Ausschreibungen profitiert: Die Information, dass in Linz eine Gastprofessur zu besetzen war, habe ich über *efas* erhalten. Ich finde es sehr gut, dass wir uns in diesem Netzwerk zusammengefunden haben und denke, dass viele Frauen, insbesondere Nachwuchswissenschaftlerinnen, davon profitieren werden.
- Haben Sie ein Motto, eine Lieblingslebensweisheit?
Mir gefällt eine Aussage von Lao-Tse über „den Weisen“ besonders gut: „ ... er zeigt die Fehler auf, aber ohne zu ver-

letzen; er tut sein Möglichstes, aber nicht auf Kosten der anderen, er glänzt, aber er blendet nicht.“ – Es wäre schön, das erreichen zu können.

- Was tun Sie gern um auszuspannen?
Krimis lesen, vor allem solche, die von Frauen geschrieben sind, mit meinen Kindern wandern oder Fahrrad fahren, für FreundInnen und Familie kochen.
- Welches Einsatzfeld liegt Ihnen besonders am Herzen?
„Diversity Management“ ist zur Zeit das Thema, das mir am meisten am Herzen liegt. Hier arbeite ich mit einigen Unternehmen zusammen und möchte das Thema auch an Hochschulen gerne weiter bewegen.

efas

MITGLIEDER	
nach Fachgebiet	absolut
BWL	43
VWL	53
angrenzende Disziplinen	26
keine Angaben	11
nach Institutionen	absolut
Universität	67
Fachhochschule	25
Forschungsinstitute, Polit. Einrichtungen	20
keine Angaben	21
Stand 31.10.2002	

Ausschreibung der Europäischen Union

– 6. Forschungsrahmenprogramm der EU –

Mitte Dezember 2002 wird die EU eine erste Ausschreibung ihres 6. Forschungsrahmenprogramms veröffentlichen. Zwei Forschungsschwerpunkte stehen im Mittelpunkt der so genannten Thematischen Priorität 7 „Bürger und Staat in der Wissensgesellschaft“, die den Kern des 6. Rahmenprogramms bildet und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Soziologie, Politologie, Geographie, Pädagogik, Psychologie und Rechtswissenschaften sowie die Geisteswissenschaften zur Teilnahme aufruft. Insgesamt werden etwa 225 Mio. € zur Verfügung gestellt.

1. Wissensbasierte Gesellschaft und soziale Kohäsion

In diesem Schwerpunkt geht es erstens um die Verbesserung der Generierung, der Distribution und der Nutzung von Wissen und dessen Einfluss auf die ökonomische und soziale Entwicklung. Forschungsprojekte sollten sich auf die Charakteristika von Wissen und seine Funktionen bezüglich Gesellschaft und Ökonomie sowie Innovationen und unternehmerische Aktivitäten konzentrieren. Weitere Themen sind die Transformation ökonomischer und sozialer Institutionen, die Dynamik der Produktion, Distribution und Nutzung von Wissen sowie die Bedeutung regionaler Strukturen und sozialer Netzwerke in diesen Prozessen.

Zweitens interessieren Optionen und Wahlmöglichkeiten hinsichtlich der Entwicklung einer wissensbasierten Gesellschaft. Forschungsprojekte sollten sich mit Charakteristika einer wissensbasierten Gesellschaft vor dem Hintergrund eines Europäischen Sozialmodells und der Notwendigkeit der Verbesserung der Lebensqualität beschäftigen. Weitere Aspekte sind soziale und regionale Kohäsion, Gender- und interge-

nerationelle Beziehungen sowie soziale Netzwerke; die Implikationen von Veränderungen für Arbeit und Beschäftigung sowie den Arbeitsmarkt und den Zu-

TERMINE

gang zu Bildung, Ausbildung und lebenslangem Lernen.

Der dritte Fragenkomplex behandelt die unterschiedlichen Wege hin zu einer Wissensgesellschaft. Mögliche Themen sind Globalisierung und Konvergenzdruck, die Implikationen für regionale Divergenz, die Herausforderungen an die europäischen Gesellschaften durch die Diversität von Kulturen sowie die Rolle der Medien in diesem Zusammenhang.

2. Bürgerschaft (Citizenship), Demokratie und neue Formen der Governance

Das erste Unterthema dieses Schwerpunkts sind die Implikationen der europäischen Integration für Governance und den/die BürgerIn. Forschungsprojekte sollten sich mit den Beziehungen zwischen Integration, Erweiterung und institutionellem Wandel im Kontext ihrer historischen Evolution und im Rahmen einer vergleichenden Perspektive auseinandersetzen. Wichtige Aspekte sind darüber hinaus die Implikationen eines sich wandelnden globalen Umfeldes und die Rolle von Europa sowie die Konsequenzen einer erweiterten EU für die Wohlfahrt ihrer BürgerInnen.

Zweitens sollen die Artikulation von Verantwortungsbereichen und neue Formen der Governance betrachtet werden. Forschungsprojekte sollten auf die Artikulation von Verantwortlichkeiten zwischen verschiedenen regionalen Ebenen sowie zwischen dem öffentlichen und dem priva-

ten Sektor eingehen; weiterhin interessieren demokratische Staatsführung, repräsentative Institutionen und die Rolle von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Privatisierung und das öffentliche Interesse, neue Regulierungsansätze und Unternehmensführung sowie Implikationen für die Rechtssysteme.

Dritter Themenkomplex sind Fragen, die mit der Lösung von Konflikten und der Wiederherstellung von Frieden verbunden sind. Forschungsprojekte sollten auf die frühzeitige Identifikation von Faktoren, die zu zwischenstaatlichen Konflikten führen, fokussieren; weiterhin sind vergleichende Analysen von Methoden der Prävention und Mediation von Konflikten sowie Europas Rolle in nationalen und internationalen Arenen von Interesse.

Viertens sind neue Formen der Bürgerschaft und der kulturellen Identität zu untersuchen. Forschungsprojekte sollten sich den Beziehungen zwischen neuen Formen der Bürgerschaft – einschließlich der Rechte von Nicht-Staatsangehörigen – widmen. Darüber hinaus soll es um Toleranz, Menschenrechte, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, die Rolle der Medien bei der Entwicklung einer europäischen Öffentlichkeit, die Evolution von Bürgerschaft und Identität im Kontext kultureller und anderer Diversitäten in Europa unter der Bedingung von Wanderungsbewegungen gehen. Weitere Aspekte sind der soziale und kulturelle Dialog innerhalb Europas und mit anderen Weltregionen sowie die Implikationen für die Entwicklung einer wissensbasierten Gesellschaft.

Für die Einreichung von Projektanträgen gibt es zwei Deadlines: Für einige Themen ist die Deadline der 17.03.2003; größere Pro-

jekte müssen bis ca. Mitte September 2003 beantragt werden. Weitere Informationen und Verweise auf Info-Veranstaltungen finden sich im Internet unter <http://www.cordis.lu/>

und <http://www.dlr.de/eub> sowie <http://www.rp6.de>. Über das 5. Forschungsrahmenprogramm kann man sich unter <http://www.cordis.lu/improving/socio-economic/home.htm> infor-

mieren.

Margit Schratzenstaller

Kontakt:

Margit.W.Schratenstaller@wirtschaft.uni-giessen.de

Frauenstudiengänge und Gender Studies

– zusammengestellt* von Heidrun Nicolai –

Frauenstudiengänge

- Fachhochschule Wilhelmshaven
Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen
<http://www.fh-wilhelmshaven.de/fbwi/studien/frauen/index.html>
- Fachhochschule Stralsund
Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen
<http://www.fh-stralsund.de/lehrangebot/lehrebaum/powerslave,id,15,nodeid,15,p,.html>
- Fachhochschule Bielefeld
Studiengang „Energieberatung und -marketing“
Hauptstudium monoedukativ
<http://www.fh-bielefeld.de/fb2/frauen/fem.html>
- Fachhochschule Kiel
Studiengang „Technologiemanagement und -marketing“, Grundstudium monoedukativ,
Hauptstudium modular
<http://www.fh-kiel.de/studi/bewerber/technology/index.php>
- Fachhochschule Bremen
internationaler Diplom-Studiengang Informatik
Grundstudium und Pflichtfächer im
Hauptstudium monoedukativ
<http://www.informatikerin.hs-bremen.de/>
- Fachhochschule Furtwangen
Bachelor-Studiengang Wirtschaftsnetze
<http://www.fh-furtwangen.de/>
- Fachhochschule Hannover
modularer Diplom-Studiengang Maschinenbau
(Grundstudium)
<http://www.fh-hannover.de/frauenbuero/>

Gender Studies als Magister Haupt- bzw. Nebenfach

- Humboldt-Universität zu Berlin
interdisziplinärer Magisterstudiengang jeweils zum WS als Haupt- oder Nebenfach
<http://www2.hu-berlin.de/genderstudies/index.htm>
- Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Magister-Nebenfach seit dem WS 1997/98
http://www.uni-oldenburg.de/zfg/studiengaenge_frauen.htm
- Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Frauen- und Geschlechterstudien als

Magister-Nebenfach

<http://www.zag.uni-freiburg.de/gender/grundseiten/start.htm>

- Georg-August-Universität Göttingen
Geschlechterforschung als Magister-Nebenfach
http://www.uni-goettingen.de/ZSb/N_ZSb/Seiten/studiengaenge/grundstaendig/Geschlechterforschung.htm
- Universität Hamburg
hochschulübergreifendes Magister- und Diplom-Nebenfach „Gender Studies“
<http://www.frauenforschung-hamburg.de/genderstudies/>

KONTAKT

Magister Nebenfach in Planung

- Philipps-Universität Marburg
Studienprogramm „Gender Studies und feministische Wissenschaft“ als zusätzliche Qualifikation mit Zertifikat nach 4 Semestern
<http://www.uni-marburg.de/genderzukunft/>
- Universität Konstanz
bisher Gender studies als Vortragsreihe
<http://www.uni-konstanz.de/struktur/org/frauenrat/frauhome.html>
- Universität Potsdam
bisher Professur für Frauenforschung
<http://www.uni-potsdam.de/u/frauenforschung/>
- Universität Bremen
Magisternebenfach Feministische Studien in Kooperation mit dem Magisterstudiengang Frauen- und Geschlechterstudien der Universität Oldenburg geplant
<http://www.zfs.uni-bremen.de/>

Gender Studies als interdisziplinärer Studienschwerpunkt

- Universität Flensburg
Interdisziplinärer Studienschwerpunkt im Hauptstudium mit Zertifikat
<http://www.uni-flensburg.de>
- Universität Hannover
vier Semester Schwerpunkt im Hauptstudium

mit Zertifikat

<http://www.soz.uni-hannover.de/gender/>

- Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
viersemestriges Studienprogramm nach Grundstudium im Haupt- o. Nebenfach
<http://www.uni-frankfurt.de/cgc/cgc-int-studienprogramm.html>
- Universität Trier
Zertifikat Interdisziplinäre
Geschlechter-Studien/Gender Studies
<http://www.uni-trier.de/frauenbuero/>
- VINGS
hochschulübergreifendes Kooperationsprojekt an den Universitäten Bielefeld, Bochum, Hannover und der FernUniversität Hagen
internet-basierter Studiengang „Internationale Gender studies“
<http://www.vings.de/>

- Technische Universität Berlin
fächerübergreifende Lehrveranstaltungen,
Tagungen und Forschungsprojekte
<http://www.tu-berlin.de/zifg/zentrum/info.html>

Master-/Aufbaustudiengänge

- Universität Oldenburg
Aufbaustudiengang Kulturwissenschaftliche
Geschlechterstudien
http://www.uni-oldenburg.de/zfg/studiengaenge_frauen.htm
- Universität Hannover
historisch-sozialwissenschaftlicher Aufbaustudiengang - in Planung
<http://www.uni-hannover.de/frauenbuero/>
- Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik
Masterprogramm „Gender und Arbeit“
<http://www.hwp-hamburg.de/3720.shtml>

*Diese Informationen sind so aktuell wie die jeweiligen Internetseiten und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Gender Studies in Hamburg

– hat im Wintersemester 2002/03 begonnen –

Es war und ist ein ambitioniertes Projekt – seit zwei Jahren arbeiten vier Universitäten, zwei Fachhochschulen und zwei Kunsthochschulen¹⁾ an gemeinsamen Studienangeboten für *Gender Studies* Hamburg. Jetzt ist es soweit: Im Wintersemester 2002/2003 starten zwei neue Studienprogramme – ein M.A. „Gender und Arbeit“ an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik (HWP) sowie voraussichtlich ein Magister- und Diplom-Nebenfach „Gender Studies“ an der Universität Hamburg. Dies ist besonders erfreulich, da das Projekt der *Gender Studies* Hamburg trotz des Regierungswechsels in Hamburg 2001 bisher in seiner ursprünglichen Konzeption realisiert werden kann.

1) Beteiligt sind die Universität Hamburg, die Technische Universität Hamburg-Hamburg (TU HH), die HWP – Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik, die Universität der Bundeswehr, die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW), die Evangelische Fachhochschule „Rauhes Haus“ sowie die Hochschule für Musik und Theater und die Hochschule für Bildende Künste.

Ziel war es, das vorhandene Angebot der verschiedenen Hochschulen zu bündeln, durch neue Studiengänge und Abschlüsse zertifizierbar zu machen und im Sinne des *Gender Mainstreaming* die

GENDER STUDIES

Geschlechterperspektive auf andere Fächer auszuweiten. Deshalb werden die Ressourcen für Frauenförderung und für den Aufbau von Gender-Kompetenz vorwiegend in Disziplinen eingesetzt, die sich bislang als „geschlechtsneutral“ verstehen, vor allem in den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Zehn C3-Professuren für Frauen werden auf sechs Jahre von der Hamburger Behörde für Forschung und Wissenschaft finanziert und danach von den Hochschulen etatisiert. Sechs Berufungsverfahren sind bereits abgeschlossen, die neuen Professuren sind in „Mathematik und Gender Studies“, „Informatik und Medienwissenschaften“ an der Universität Hamburg, in Arbeits-

wissenschaften an der TU HH, in BWL an der HWP sowie in Musikwissenschaften an der Hochschule für Musik und Theater eingerichtet worden. Die Berufungsverhandlungen über die Professur in *Queer Theory* an der Universität Hamburg stehen kurz vor dem Abschluss.

Inhaltliche Kristallisationspunkte des hochschulübergreifenden Angebots sind *Gender und Arbeit*, *Queer Studies*, *Technoscience* sowie *Körper und Raum*. Die zwei im Wintersemester 2002/2003 beginnenden Studienprogramme nutzen einen Pool von derzeit 74 Lehrveranstaltungen aus den verschiedenen Hochschulen und Fachbereichen. In der Pilotphase werden die Kurse geöffnet und Abschlüsse der unterschiedlichen Hochschulen gegenseitig anerkannt; – mittelfristig soll die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen durch Kooperationsverträge abgesichert werden.

Der M.A. „Gender und Arbeit“ ist ein dreisemestriger konsekutiver Masterstudiengang für Stu-

dierende der Gesellschaftswissenschaften mit *Gender*-Vorkenntnissen, die bereits einen ersten Studienabschluss absolviert haben (Bachelor oder erstes Diplom an einer FH oder Universität). Das Programm wurde von der HWP in Kooperation mit der Universität Hamburg, dem Fachbereich Sozialwissenschaften der HAW sowie der evangelischen FH „Rauhes Haus“ entwickelt. Der inhaltliche Schwerpunkt „*Gender* und Arbeit“ basiert auf den Kompetenzen der HWP zum Thema Erwerbsarbeit und einer 20-jährigen Tradition von Frauen- und Geschlechterforschung. Die erwerbsarbeitszentrierte Sicht der HWP wird ergänzt durch Studienangebote der beiden Fachhochschulen zu Geschlecht und sozialer Arbeit, zu dem umkämpften Verhältnis von Arbeit für Lohn und Arbeit aus Liebe sowie durch Angebote der Universität Hamburg zur Geschlechter- und *Queer*-Forschung.

Das Masterprogramm besteht aus einem Kern- und einem Zusatzangebot, das aus eher berufsfeldorientierten oder eher theoretischen Programmen gewählt werden kann. Inhaltlich behandelt das Kernprogramm Geschlecht als soziale Konstruktion, Geschlecht und Macht im Wohlfahrtsstaat, Geschlecht in betrieblichen Organisationen und Geschlecht und *Care*. Als Zusatzangebote können Veranstaltungen in den Schwerpunkten „Europastudien“ oder „*Human Resource Management* – Personalpolitik“ an der HWP oder an der Uni Hamburg in „*Gender*-Forschung: Theorien und Methoden“ oder „Geschlechterverhältnisse – Männlichkeiten“ besucht werden.

Durch die Wahl eines der Zusatzprogramme können die Studierenden entsprechend ihren Berufsperspektiven bzw. Berufswünschen ihr Studium stärker praxis- oder stärker theorieorientiert ausrichten.

Die Verhandlungen über das Magister- und Diplom-Nebenfach „*Gender Studies*“ an der Universität Hamburg befinden sich derzeit in der Abschlussphase. Der Studiengang hat im Wintersemester 2002/2003 begonnen. Das Programm wird von einem Gemeinsamen Ausschuss getragen, in dem die Fachbereiche Mathematik, Sozialwissenschaften und Kulturgeschichte/Kulturkunde als feste Mitglieder vertreten sind. Weiterhin beteiligen sich die Fachbereiche Psychologie, Informatik, Erziehungswissenschaft, Philosophie und Geschichtswissenschaft, Sportwissenschaft, die Abteilung für Sexualforschung des Fachbereichs Medizin, die Arbeitsstelle feministische Literaturwissenschaften des Instituts für Germanistik II sowie das Hans-Bredow-Institut für Medienforschung, die jeweils einige Veranstaltungen für *Gender Studies* geöffnet haben. Überdies besteht eine Kooperation mit den anderen Universitäten und Hochschulen in Hamburg.

Die Breite des Angebots wird bereits aus den vertretenen Disziplinen deutlich – das Angebot geht über die Grenzen der Geistes- und Sozialwissenschaften hinaus. Als inhaltliche Grundlagenfächer des Magister- und Diplom-Nebenfachs „*Gender Studies*“ an der Uni Hamburg sind geplant:

1. Feministische Theoriebildung, *Gender* und *Queer Studies*,
2. Geschichte ausgewählter sozialer Bewegungen unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechter- und Sexualitäten-Bewegungen,
3. *Technoscience* (feministische Naturwissenschafts- und Technikforschung).

Das Grundstudium wird thematisch in diese verschiedenen Wissensgebiete einführen. Hierzu soll in verschiedenen Ringvorlesungen ein transdisziplinärer Zugang zu *Gender Studies* umgesetzt werden. Im Hauptstudium

sollen in Praxisseminaren exemplarische Vertiefungen und Methodenkompetenz vermittelt werden.

Im Vergleich zu anderen Studienprogrammen der *Gender Studies* in der Bundesrepublik weist das Angebot an der Universität Hamburg einige Besonderheiten auf, die sich durch die Ausweitung der Geschlechterperspektive auf naturwissenschaftliche Fächer ergeben. Neu ist der Focus *Technoscience*. Hier sollen das Selbstverständnis von Natur- und Technikwissenschaften in einem gesellschaftlichen und geschlechtsspezifischen Kontext analysiert werden. Durch die Einbindung der Abteilung für Sexualforschung und des Fachbereichs Sportwissenschaften entsteht ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt zu den Themen Sexualität und Körper. Ein Novum in der Bundesrepublik wird die Besetzung der Professur für *Queer Theory* sein, die neuere Entwicklungen in den poststrukturalistischen und postkolonialen Theorien behandeln soll. An der Universität Hamburg wird gerade diese Ausrichtung im Magister- und Diplom-Nebenfach von den Studierenden mit großem Interesse erwartet.

Für die Umsetzung und Weiterentwicklung der verschiedenen Programme von *Gender Studies* ist weiterhin ein hohes Maß an Kooperation zwischen den Hochschulen und Fachbereichen notwendig. Es bleibt zu hoffen, dass die Umsetzung der *Gender Studies* in den nächsten Semestern weiterhin produktiv vorangetrieben werden kann – trotz eines derzeit unfreundlichen politischen Klimas in der Hamburger Hochschullandschaft durch die Ankündigung massiver Umstrukturierungen und Kürzungen.

Anneli Rüling

Kontakt:
RuelingA@hwp-hamburg.de



• FHTW Berlin, Treskowallee 8, D-10318 Berlin •

FHTW Berlin
efas Netzwerk
Treskowallee 8

10318 Berlin

Geschäftsstelle

Prof. Dr. Angela Fiedler
Heidrun Nicolai

Treskowallee 8

D-10318 Berlin

Fon: +49 - (0)30 - 5019 24 05

Fax: +49 - (0)30 - 5019 27 02

mail: efas-netzwerk@fhtw-berlin.de

http: [//www.fhtw-berlin.de /efas/](http://www.fhtw-berlin.de/efas/)

Mitgliedserklärung

Ich möchte Mitglied von *efas* werden (die Mitgliedschaft ist kostenfrei) und bin damit einverstanden, dass meine Daten in einen Verteiler aufgenommen werden.

Name:

Vorname: Titel:

Institution/ Hochschule:

Fachbereich:

Straße:

PLZ/ Ort:

Telefon/Fax:

E-mail:

Meine Arbeitsschwerpunkte sind: (Bitte nicht nur die geschlechtsspezifischen angeben.)

1)

2)

3)

4)

5)

Ich bin: Volkswirtin Betriebswirtin Sonstiges

Ich habe eine Promotionsberechtigung für:

.....

Ort, Datum:

Unterschrift: